

Einstieg

Wow – So ein schöner Psalm, den Raphi uns hier vorgelesen hat. Ein Psalm der uns dazu auffordert Gott zu Loben. Mit Freude sollen wir vor ihn kommen und mit frohlocken – also mit überschwänglicher Freude. Der Psalmist fordert uns hier zum Lobpreis auf und ich weiss ja nicht, wie es Dir geht, aber für mich ist Lobpreis definitiv ein Ort, an dem ich mich Gott ganz nahe fühle und er gibt mir ein grosses Gefühl der Dankbarkeit. Dankbar – darf ich Teil dieser Gemeinde sein, dankbar – darf ich Teil dieser riesengrossen Familie (uns Christen) sein. Dankbar – für all das, was Gott bisher in meinem Leben gemacht hat. Doch das kommt nicht von ungefähr. Es war einst eine ganz bewusste Entscheidung, die ich getroffen habe: **«In einer dankbaren Haltung vor Gott zu stehen.»**

Definition von Dankbarkeit

Aber zunächst mal ganz allgemein: *Müssen wir überhaupt dankbar sein? Braucht es das wirklich? Und: Wozu braucht es das?*

Meiner Meinung nach ist das Gegenteil von «Dankbar sein», selbstsüchtig zu sein. *Ich brauche niemanden, ich kann das allein...* und auch ein gewisses: *Mir steht das zu.* Undankbar zu sein, bedeutet, dass ich mich selbst in den Mittelpunkt stelle und ist geprägt von sehr viel Eigenlob. *Wieso sollte ich nun also dankbar sein? Die Leute sollen eher mir dankbar sein...* Wenn das jetzt so auf einem Blatt Papier stehen würde, würdest du das unterschreiben? Ich denke nicht... Ich habe vorhin gesagt, dass ich eine bewusste Entscheidung getroffen habe «dankbar zu sein». Aber warum habe ich die getroffen? Weil das: «Ich will!» schon immer sehr gut funktioniert hat. Ich habe weniger gefragt, was Gott will, sondern was ich will und wieso ich es will. Das muss nicht mal was Schlimmes sein, aber ich habe sehr viel «Bitti Bätti» gemacht und mich dabei nur um mich selbst gedreht. **Und ich bin überzeugt davon, dass Selbstzentriertheit die Gefahr birgt, alles als selbstverständlich anzusehen.**

Nun nenne ich mich aber einen Nachfolger von Jesus Christus. Ich sage von mir selbst, dass ich an einen Gott glaube, der mich gerettet hat, in dem er seinen Sohn für mich geopfert hat, damit meine Sünden vergeben werden. Ich glaube also daran, dass ich aus seiner Gnade heraus gerettet bin. Gerettet – nicht durch meinen eigenen Verdienst oder meine Entscheidung, sondern durch Gottes Geschenk. Aber was heisst «Gottes Geschenk» eigentlich? **Gott ist uns nichts schuldig!** Jede Gebetserhörung, guter Lohn, die gute Gesundheit etc. ist Gott uns nicht schuldig! Es ist eben nicht etwas, dass mir einfach zusteht, sondern **es ist mir gegeben aus Liebe.** Es geht hier also nicht mehr nur um mich, sondern um Gott und auch um das wir. Wenn es nun also nicht mehr nur um mich geht, sondern wir hier von Gemeinschaft reden, dann reden wir auch nicht von Selbstsucht, sondern davon, dass ich bereit bin für mein Gegenüber etwas aufzuopfern. **Ich entscheide mich für ein Miteinander,** was zwangsläufig dazu führt, dass ich Kompromisse eingehen muss – aber eben auch will, denn ich möchte ja, dass es meinem Gegenüber gut geht. Also: Ja! Schon mal ganz allgemein finde ich, dass wir dankbar sein sollen, und ich glaube es braucht es auch. Schon allein deshalb, weil mein Gegenüber bereit ist für mich Kompromisse einzugehen.

Wenn meine Predigt an dieser Stelle fertig wäre, in welchem der vorherigen Abschnitte würdest du dich eher wiederfinden? Team «undankbar» oder Team «dankbar? Klar - vielleicht habe ich das Bild gerade ein wenig sehr schwarzgemalt, aber **denkst du nicht auch, dass es jeden von uns auf die eine oder andere Art etwas angeht?** Vielleicht nicht so extrem, aber findest du vielleicht schon, dass du diese Beförderung jetzt echt verdient hättest oder das du dem Garten so schön aufgeräumt hast und deine Frau dir jetzt schon hätte, dafür «Danke!» sagen dürfen? Das mag auch richtig sein, aber mir geht es hier um etwas ganz anderes...

Undankbarkeit: Richtet den **Blick weg von Jesus** und hin zu mir
Dankbarkeit: Richtet den **Blick** weg von mir und **hin zu Jesus** und den Mitmenschen

So lass uns nun den Blick auf Jesus richten und schauen, was im Wort steht:

Psalm 100, 1-2

Jauchzet dem HERRN, alle Welt! Dienet dem HERRN mit Freuden! Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Ich glaube fest, dass der Psalmist hier auf einem Gefühlshoch ist und wünschte mir ich wäre dabei gewesen, als der Psalm das erste Mal gesungen wurde. Trotz all dieser Freude unterlässt er es aber nicht, uns in den darauffolgenden Versen auch die Gründe dafür zu liefern. Ich glaube er sagt das hier nicht einfach so daher, sondern ruft uns dies zu, ähnlich wie ein Jubelruf – aus tiefstem Herzen heraus. Uns so führt er fort:

Psalm 100, 3

Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Das ist einer dieser Verse, der beschreibt, was ich selbst oft nicht in Worte fassen kann. Ich staune immer wieder über Gottes Herrlichkeit und wie sehr er uns doch auf Augenhöhe begegnet. Eigentlich geben wir ihm doch immer wieder Grund, wütend zu sein und gaben es ihm auch schon damals. Aber es ist ER, der sich für uns entschieden hat. ER hat sich entschieden uns zu seinem Volk, zu seiner Herde zu machen. Im Umkehrschluss sagt er damit auch: «ICH will euer Gott sein! ICH will euer Hirte sein.» Der Psalmist wünscht sich, selbst vermutlich noch immer in dieser Begeisterung, sehnlichst, dass wir dies erkennen! **Erkenntnis ist aber auch eine Form von tiefer Gemeinschaft.** In 1. Mose 4, 1 spricht Erkenntnis sogar von Sex.

1. Mose 4, 1

Und Adam **erkannte seine Frau** Eva, und sie ward schwanger und gebar den Kain und sprach: Ich habe einen Mann gewonnen mithilfe des HERRN.

Erkenntnis lebt von Gemeinschaft. Wenn ich etwas «erkenne», bedeutet das, dass ich einerseits auf irgendeine Art und Weise auf etwas aufmerksam gemacht werde und andererseits, dass ich es auch annehme. Ich würde auch sagen, dass es tiefergreifend ist als Feedback – vielleicht fängt es damit an, aber es hört nicht dort auf. Oder andersgesagt: Erkenntnis entsteht aus Feedback heraus – sie ist gewissermassen das Resultat davon. Erkenntnis kommt aber auch nicht nur von Feedback, sondern es kann auch ein Buch sein, das ich lese oder eine Passage aus einem Film, die in meine Lebenssituation hineinspricht und mir etwas klar bzw. verständlich macht. Eigentlich wenn du sagen kannst: Aha! So ist das..., dann hast du es erkannt. Also nochmal kurz:

Feedback: Rückmeldung
Erkenntnis: Was mir klar wird.

Der Psalmist redet hier davon «Erkennt, dass der HERR Gott ist!». Er sagt im Grunde genommen: **Versteht, dass ER Gott ist.** ER ist es! ER, der die ganz Welt erschaffen hat, der über allem steht. ER ist Gott unser HERR, der Gemeinschaft haben will mit uns, der unser Anführer sein will. Ich könnte diese Liste noch ewig weiterführen... Aber versteht ihr, was ich meine? Es geht hier nicht darum, dass ich das nur lese und es aufgrund des Satzbaus und der verwendeten Worte logisch ist, dass Gott der HERR ist. **Es geht darum, dass es ins Herz runterrutscht.** Als Jesus später im Neuen Testament gefragt wird, welches das wichtigste Gebot sei, sagt er:

Markus 12, 30

und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft.

Einer meiner absoluten Lieblingsverse. Wir sollen Gott schlicht und ergreifend lieben, mit ALLEM. Mit allem, was wir sind und haben. Und genauso verstehe ich auch dieses «Erkennt, dass der HERR Gott ist!»

Psalm 100, 4

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Gott zu erkennen, ihn zu Loben und dankbar zu sein bedingt, dass wir uns auf ihn einlassen, ihm vertrauen und ihn besser kennenlernen. Genauso, wie er mit uns Gemeinschaft haben möchte, müssen auch wir in dieser angebotenen Gemeinschaft leben. Wie schon erwähnt: Er will unser Hirte sein, unser Anführer. **Wollen wir auch seine Herde sein?** Wenn wir uns entscheiden, ihm nachzufolgen, bedeutet «dankbar sein» auch, dass ich mir, was von Gott sagen lasse. **Er darf mir ins Leben reden!** Gottes Herrlichkeit und Güte zu erkennen allein, ist nicht genug. Wir sollen – wie schon in Vers 1 und 2 erwähnt – Gott loben und ihm Danken. *Das ist übrigens ein Muster, das sich in den Psalmen immer wieder entdecken lässt, dass eine Aufforderung, eine Kernaussage am Anfang steht und dann gegen Ende nochmal kommt.* Die Aufforderung betrifft aber nicht nur mich allein. Es geht nicht nur darum im stillen Kämmerlein und hinter verschlossenen Türen für mich allein Gott zu danken und ihn zu loben, sondern wir sollen es gemeinsam tun. Und: Wir sollen zu seinem Tempel kommen. **Der unsichtbare Tempel ist heute die Gemeinschaft der Heiligen.** Jeder Gottesdienst, ist Teil vom Tempel. **DU bist Teil des Tempels!** Wow! Wir stellen uns den Tempel immer so gross, mächtig, prunkvoll und wertvoll vor – und lass uns jetzt genau in diesem Bild bleiben... und erkennen (hier haben wir's wieder), dass das genauso auf uns zutrifft. Auf dich und mich!

Schliesslich liefert der Psalmist uns in Vers 5 noch den Grund dafür, weshalb wir ihn lieben und ihm danken sollen:

Psalm 100, 5

Denn der HERR ist freundlich und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.

Für mich erschafft dieser Psalm einen andächtigen und staunenden Moment. ER – dieser grossartige Gott – ER, der alles erschaffen hat (auch uns) entscheidet sich für mich. ER entscheidet sich nicht nur für mich, sondern er verheisst mir auch, dass seine Freundlichkeit, seine Gnade und seine Wahrheit mir ewig gelten. Von überschwänglicher Freude (Frohlocken) zu Beginn des Psalms, führt der Psalmist mich hier hinein, in ein tiefes Gefühl der Bewunderung und der Dankbarkeit. **Doch wie kann das nun konkret in unserem Leben aussehen?** Wie können du und ich, dies für unser Leben übernehmen?

Ich möchte im Folgenden in drei Punkten, darauf eingehen und beginne mit: Dankbarkeit als Lebensstil.

Dankbarkeit als Lebensstil – Was bedeutet das denn nun?

Wenn der Funke von Psalm 100 auch auf dich überggesprungen ist, dann glaube ich durchaus, dass wir uns einig sind, dass es Dank braucht und ich glaube auch, dass der Psalm selbst uns dankbar werden lässt, weil wir Gottes Güte erkennen. Der Fakt, dass der HERR sich für uns entschieden hat und nur das Beste für uns will, lässt uns demütig werden. Ich glaube wir sind uns bewusst, dass es mehr als «nur» zur guten Tugend eines Christen gehört dankbar zu sein und wir versuchen uns das anzueignen. **Anzueignen als Lebensstil, als Teil unserer Identität!** Aber warum genau ist das so wichtig? **Ich bin der festen Überzeugung, dass ein dankbarer Lebensstil uns als Menschen verändert.** Jeder Lebensstil eigentlich und deshalb ist es auch so wichtig zu schauen, was wir in unser Leben aufnehmen. Aber eben: ein dankbarer Lebensstil oder

Dankbarkeit als Teil unserer Identität verändert uns als Mensch. Es verändert unser Denken. Es verändert unser Handeln. Und: Es verändert auch unsere Haltung gegenüber Gott und unseren Mitmenschen.

Ich will es mal so formulieren:

«Ein dankbarer Lebensstil, ist die tiefste Form der Dankbarkeit Gott gegenüber und zeigt sich in der Liebe für ihn und unsere Mitmenschen!»

Wenn ich mir Dankbarkeit als Grundhaltung aneigne, dann suche ich in der Situation auch nach dem, wofür ich dankbar sein kann. Ich suche nicht nach dem, was anstössig oder negativ ist, sondern ich suche Gott. Ich suche nicht nach dem, was ich bemängeln und schlechtreden kann, sondern nehme den Wind aus den Segeln, wenn es um Sachen wie Neid und Eifersucht geht und **suche in der Situation nach der Liebe Gottes**. Eine dankbare Haltung verändert also die Art und Weise, wie ich an etwas herangehe und auch wie ich auf etwas reagiere. Genauso in Zeiten der Freude, wie in Zeiten des Leides.

Wie sieht das denn nun aus mit Dankbarkeit in Zeiten der Freude?

Dankbarkeit in Zeiten der Freude

Lass uns mal gemeinsam ein Bild malen und stell dir vor (wenn ihr wollt, könnt ihr auch eure Augen schliessen): Du sitzt auf deiner Terrasse, lauschst dem Gezwitscher der Vögel. In deiner Hand eine frisch gebrühte Tasse Kaffee, dessen angenehmer Geruch in deine Nase zieht... Du hast eine wunderbare Familie, einen grossartigen Job, ein wunderschönes Haus und das Auto, dass du schon immer wolltest, steht in deiner Garage. Du bist gesund und auch finanziell geht es dir super. Kurzgesagt: Es geht dir hervorragend und du hast keine Probleme...

Gut – das ist jetzt vielleicht ein bisschen zu viel des Guten, aber der Punkt ist doch: wenn wir uns in einer Lebenslage befinden, in der es uns vor allem gut geht, dann fällt es uns vermutlich recht einfach dankbar zu sein. Wir erleben ein Gefühl der Freiheit und eine natürliche Gelassenheit. Wir sind froh und fröhlich und unsere Gedanken sind sehr viel freier, als wenn es uns nicht so gut geht. **Sich hier für einen dankbaren Lebensstil zu entscheiden, scheint mir verhältnismässig recht einfach zu fallen.** Trotzdem braucht es diese Entscheidung, denn grade die Schweiz ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass wir alles haben und doch kaum dankbar sind. Und auch die Bibel warnt (z.B. 5. Buch Mose) immer wieder vor dieser Überheblichkeit. Aber was bedeutet Dankbarkeit in Zeiten der Freude nun konkret?

Einerseits glaube ich, dass unsere Gebetshaltung in diesem Fall geprägt ist von einem Herzen, das seine Freude Gott gegenüber zum Ausdruck bringt. Dieser Lobpreis, dieses Danken, von dem der Psalmist hier schreibt, bringen wir zum Ausdruck. Andererseits frage ich mich: **Trägt ebendiese Dankbarkeit auch Früchte?** Wenn wir dankbar sind, bin ich der Meinung darf und soll das auch erkennbar sein. Wie, ist dabei ganz unterschiedlich: Vielleicht bist du grosszügiger als sonst, vielleicht spürst du auch einfach eine Genügsamkeit (nicht immer mehr wollen...), vielleicht auch einfach zufriedener...

Lass uns, unsere Freude zum Ausdruck bringen. Vor Gott und auch gegenüber unseren Mitmenschen. Aber wie sieht es aus, wenn es uns nicht so gut geht? Wie reagieren wir in Zeiten des Leides?

Dankbarkeit in Zeiten des Leides

Genauso, wie die Psalmen uns das Loben lehren, geben sie uns auch Einblick ins Klagen. Ein Psalm, der das für mich sehr gut zum Ausdruck bringt, ist Psalm 13:

Psalm 13, 3-4.6 (Ein Psalm Davids)

3 Wie lange noch sollen Sorgen mich quälen, wie lange soll der Kummer Tag für Tag an mir nagen?
Wie lange noch wird mein Feind über mir stehen? 4 HERR, mein Gott, wende dich mir zu und

antworte mir! Lass mich wieder froh werden und neuen Mut gewinnen, sonst bin ich dem Tod geweiht.

6 Ich aber vertraue auf deine Liebe und juble darüber, dass du mich retten wirst. Mit meinem Lied will ich dich loben, denn du, HERR, hast mir Gutes getan.

Der Verfasser klagt sehr wohl sein Leid und bringt dieses zum Ausdruck. Er ist Gott gegenüber ehrlich und spricht über seine Angst. Die Anklage hat Platz und darf auch sein! **Wir müssen nicht direkt in einem fröhlichen Jubelruf aufschreiben, während wir noch am Boden liegen.** Wir dürfen und sollen dem HERRN unser Herz ausschütten, und zwar genauso, wie es sich in dem Moment gerade anfühlt. Die Frage ist wie so oft: «Was mache ich damit?»

Und liebe Geschwister, auch meine Frau, Adoley, und ich kennen das nur zu gut: Noch vor wenigen Jahren, unser Sohn Matthew ein Baby, sind wir – nicht nur einmal – weinend bei uns im Wohnzimmer gesessen, weil unser Konto mindestens genauso leer war wie unser Kühlschrank und wir nicht wussten, wie wir das alles stemmen sollen. Und das obwohl wir beide gearbeitet haben; ich teils über 200 Stunden im Monat und das meist nachts. Adoley kam aus einer fremden Kultur in die Schweiz, in welcher es in der Tat normal ist, dass ein ganzes afrikanisches Dorf ein Kind erzieht. Hier hatte sie aus ihrer eigenen Familie fast niemand. Genau zu dieser Zeit sind auch meine Eltern in den wohlverdienten Ruhestand ins Ausland ausgewandert. Wir waren total überfordert mit unserer Situation, noch immer frisch in unserer Ehe – nun mit Kind – und dann keine Versorgungssicherheit? Gerade das ist uns Schweizern doch immer so wichtig. ABER: Gott hat uns versorgt. Wir hatten immer genug und er hat uns immer wieder Leute zur Seite gestellt. Heute stehen ein randvoller Kühlschrank UND Tiefkühler in unserer Wohnung und wir wissen manchmal gar nicht mehr wohin mit dem Essen. Wir haben in unsere neue Rolle hineingefunden und auch im Gesamten geht es uns deutlich besser als noch vor rund drei Jahren. In diesen (verhältnismässig) kurzen Zeit hat Gott unser Leben umgekrempelt. Wir lagen Gott wortwörtlich jahrelang in den Ohren – oft verzweifelt – doch gaben nicht auf. Und der HERR hat unsere Gebete erhört.

Auch David bleibt hier nicht in der Anklage, sondern er rafft sich auf und proklamiert Gottes Hilfe und Souveränität. Er ist sich der Hilfe seines Hirten – unserem HERRN – bewusst und vertraut auf ihn. Auch hier wieder ein Psalm-Muster: Verzweiflung, Klage gefolgt von Proklamation. Nehmen wir doch gerade diesen Psalm als Beispiel für unser Leben. Wie gehen wir damit um, wenn es uns nicht gut geht? Nehmen wir noch wahr, was Gott Gutes in unserem Leben tut? Sehen wir seine Souveränität und proklamieren sie aktiv? Sind wir uns seiner Hilfe gewiss? Zunächst einmal gilt es festzustellen, dass nicht einfach alles schlecht sein kann. Ja es kann vieles zusammenkommen und ja, es fühlt sich unheimlich schwer an. Aber: Gott tut Gutes – auch im Leid. Die Frage ist nur: Bin ich empfänglich dafür?

Falls nein, dann können wir davon ausgehen, dass ich mich sehr wahrscheinlich zu sehr mit mir selbst, meinen Problemen und meinem Zustand auseinandersetze. Und es ist meiner Meinung nach auch ein klares Anzeichen dafür, dass ich es versuche, selbst – aus eigener Kraft - zu schaffen. Ich lasse dann aber Gott keinen Raum. Je länger es so weitergeht, umso mehr frage ich mich, ob Gott mich denn verlassen hat, obwohl ICH mich ja nur auf mich selbst fokussiert habe.

Warum probieren wir nicht die Taktik von David? Wir dürfen Gott da in die Verantwortung ziehen! Er sichert uns seine Hilfe zu, dann dürfen wir sie auch in Anspruch nehmen. ABER: Wir müssen ihn auch machen lassen. Wenn wir also unseren Blick auch im Leid auf IHN richten und IHN machen lassen, dann sehen wir auch das Gute im Leid und im besten Fall wird unsere Last leichter. Mit «den Blick auf ihn richten» meine ich aber auch, dass wir uns bewusst machen sollten, dass es uns trotz all unserer Umstände immer noch sehr gut geht, schon nur deshalb, weil wir in der Schweiz leben, ein Dach überm Kopf haben, genug zu essen haben; ich glaube es ist hier drin niemand nackt. Und: Wir können als Christen frei und ohne Angst heute Morgen hier

im Gottesdienst sitzen und Gott anbeten. Es ist schon so – das eigene Leid ist einem immer das grösste Leid, aber es ist genauso unsere Entscheidung, wie wir damit umgehen.

Um den «Blick auf Jesus» im Alltag ganz praktisch zu bewahren, hilft es ungemein, wenn wir uns diese Wahrheiten immer wieder vor Augen halten. Genauso hilft es aber auch, wenn wir uns bewusst machen – und vielleicht sollten wir uns das auch aufschreiben – was Gott bereits alles Gutes in unserem Leben getan hat. Wir alle steckten schon in Krisen, aus denen Gott uns rausgeholt hat. Wie hat Gott dich befreit? Berufe dich in Zeiten des Leides auf genau diese positiven Erfahrungen, die du mit Gott gemacht hast. Proklamiere deine ganz persönlichen «Hilfe-Momente mit Gott» und lass sie in dein Herz!

Abschluss

Und wir dürfen in all unserer Klage auch eines nicht vergessen, und damit komme ich langsam zum Abschluss: Egal wie schlecht es uns auch gehen mag, Jesus hat imfall auch gelitten! Jesus hat am Kreuz mit seinem Leben bezahlt! Manchmal scheinen wir das zu vergessen und reden mit Gott darüber, was wir doch alles für ihn auf uns nehmen, worauf wir verzichten, weil wir ihm nachfolgen und dass er jetzt dies und jenes also schon für uns machen könnte. «Das haben wir verdient! Du bist uns das schuldig!» NEIN – ist er nicht! Gott ist uns überhaupt nichts schuldig! Tim Mujiarto vom ICF Zürich hat es mal so formuliert: «Wenn das Kreuz nicht reicht, reicht nichts! Er sagt in seiner Predigt auch, dass wir in das jetzt und/oder in die Zukunft schauen und uns fragen was er für uns tut oder tun wird, aber vergessen dabei, was er schon längst für uns getan hat. ER hat seinen Sohn geopfert, seinen einzigen Sohn, der noch dazu absolut fehlerlos war. Aus Liebe zu uns. Damit wir EWIG leben können! Nicht weil er es musste, sondern weil er es wollte! Deshalb: Klage ja, aber Anklage nein. Klage, die ich wieder in Gottes Hände lege, ist ehrlich, demütig und dankbar. Anklage ist undankbar. Schau wir werden 70, 80, 90 Jahre, vielleicht mehr und ja vielleicht auch weniger, aber lasst uns eines vor Augen halten: Unser Leben hier auf Erden ist nur eine befristete Zeit – vor uns liegt eine ganze Ewigkeit. Selbst wenn wir hier im Leid Leben, so wartet ewige Freude, ewige Freiheit und ewiger Grund zum Lobpreis für uns.

Worauf fokussierst du dich?

Ich möchte diese Predigt schliessen mit dem Gedanken, den ich früher in der Predigt schon mal gebracht habe:

«Ein dankbarer Lebensstil, ist die tiefste Form der Dankbarkeit Gott gegenüber und zeigt sich in der Liebe für ihn und unsere Mitmenschen!»

Ich bete:

Danke Vater hast du uns geschaffen, genauso wie wir sind. Danke hast du dich dafür entschieden unser Hirte zu sein und haben wir die Möglichkeit JA zu dir zu sagen und dir nachzufolgen. Es ist so herrlich zu sehen, wie du für uns und mit uns bist. Lass uns diesen «dankbaren Lebensstil» in unser Leben übernehmen können – dir zur Ehre, dir zum Lob und dir zum Dank. **Du meinst es gut mit uns** – auch wenn wir es manchmal nicht sehen – und du bist souverän. Lass uns das erkennen und lass es uns erleben. Dir sei alle Ehre HERR von nun an und bis in alle Ewigkeit. Amen!

Danke bist DU heute am Morgen hier und Teil des Tempels. Danke gibst DU heute Morgen Gott alle Ehre!

[Jonny Fuchs, 4. Oktober 2026]